

Murasaki Shikibu

Geb. 978? in Japan; gest. 1031? In Japan



Über das Leben von Murasaki Shikibu weiß man zu wenig, um ihre Biographie verlässlich rekonstruieren zu können. M. war die Tochter des Hofbeamten Tametoki. Er gehörte einem weniger bedeutenden Zweig der einflußreichen Familie der Fujiwara an, der aber durch seine gebildeten und literarisch talentierten Mitglieder Ansehen genoß. Das Chinesischstudium war den Männern vorbehalten; den Frauen, die nur in der japanischen Silbenschrift (*kana*) und in japanischer Poesie unterrichtet wurden, galt es als abträglich. Aber M. überflügelte ihren Bruder dabei und verleitete den Vater zu dem Ausruf (belegt in M.s Tage-

buch): »Wärs't du nur der Junge, wie froh würde ich da sein!« Ob literarische Begabung und Intelligenz die Heirat verhinderten, ist unklar, die Quellen lassen jedoch den Schluß zu, daß M. für damalige Verhältnisse spät, nicht vor ihrem zwanzigsten Geburtstag, vermählt wurde. Sie hatte eine Tochter, später auch eine erfolgreiche Literatin, wie im allgemeinen der Einfluß der Frauen in der Literatur der Heian-Ära (794–1185), so im Genre der Tagebuchliteratur (*nikki*), der Romane (*monogatari*) und des japanischen Gedichts (*waka*), bemerkenswert war. Im Unterschied zu ihrer literarischen Rivalin, Sei Shōnagon (966?–1025?), Verfasserin der *Makura no sōshi* (Kopfkissenhefte), deren Verhalten und sarkastische Spottlust M. in ihrem Tagebuch *Murasaki Shikibu nikki* kritisch kommentiert, beschreibt sich die Autorin als stillen, zurückhaltenden und schwierigen Menschen. Ihre Fähigkeiten beruhen auf fundiertem Wissen, das ihr am Hof des jungen Kaiserpaars Ichijō und Akiko den ungeliebten Spitznamen »Dame der Reichsannalen« (*Nihongi no tsubone*) eingetragen hatte. In der Literaturgeschichte nimmt sie mit ihrem Werk *Genji monogatari* (*Die Geschichte vom Prinzen Genji*, 1966) eine besondere Stellung ein: M. ist die bedeutendste Literatin ihres Landes; sie war anderen Autorinnen der Zeit ein Vorbild, etwa für die namentlich nicht bekannte Verfasserin des *Sarashina nikki*, wie sich auch moderne und zeitgenössische Literatinnen (z. B. Enchi ♀ Fumiko) auf sie und die Tradition der intellektuellen Frauen am Kaiserhof der Heian-Ära berufen. Aber auch männliche Schriftsteller beziehen sich auf das *Genji monogatari* (z. B. Tanizaki Jun'ichirō).

Der umfangreiche Text (54 Kapitel) gilt als erster Roman der Weltliteratur und wird mit seiner feinen psychologischen Beobachtung und der losen, fragmentarischen und lyrischen Komposition mit Prousts *À la recherche du temps perdu* verglichen. Leitmotivisch wiederkehrende Themen sind die schicksalhaften Verknüpfungen von Liebes- und Blutsbanden und das vom buddhistischen Denken geprägte Gefühl der Vergänglichkeit der Welt und der Unbeständigkeit aller Dinge (*mujōkan*). Verdichtet wird die komplexe Struktur durch Schilderungen von Momenten ästhetischer Vollkommenheit. Die Figuren des *Genji monogatari*, zu denen Hikaru Genji (der »leuchtende Prinz«), seine Geliebten Fujitsubo, Aoi, die schöne junge Murasaki und die geheimnisvolle Dame Rokujō zählen, sind als

literarische Gestalten auch heute noch eindrucksvoll. Die Ausführungen zur Etikette in Liebesbeziehungen, die Szenen, in denen Geburt und Tod beschrieben werden, ergeben einen reichen Fundus für mentalitätsgeschichtliche Studien; das religiöse Denken, zwischen Erlösungssehnsucht und Aberglauben (Geomantik, Besessenheit), ist ein interessantes Feld, dem sich die Forschung nach einer Anzahl von Untersuchungen zur Erzählstruktur zugewandt hat.

Lit.: Morris, I.: *The World of the Shining Prince. Court Life in Ancient Japan*. New York 1964; Borgen, D.: *A Woman's Weapon. Spirit Possession in the Tale of Genji*. Honolulu 1997.

Lisette Gebhardt

Murdoch, (Jean) Iris

Geb. 1. 7. 1919 in Dublin



Murdoch verbrachte ihre Kindheit und Schulzeit in London und Bristol, studierte in Oxford klassische Philologie und später in Cambridge Philosophie. Nach dem Studium war sie Angestellte im englischen Finanzministerium und arbeitete von 1944–1946 in London, Belgien und Österreich in der Verwaltung der United Nations. Von 1948 bis 1963 war sie Dozentin für Philosophie am St. Anne's College in Oxford und lehrte von 1963 bis 1967 am Royal College of Art in London. 1956 heiratete sie den Oxforder Literaturkritiker John Bayley.

M.s Gesamtwerk, v.a. die Differenziertheit der von ihr gestalteten Charaktere, läßt eine Parallele zu den kritischen Realisten des 19. Jh.s, z.B. zu George Eliot, erkennen. Doch ihre fiktiven Lebensentwürfe sind literarischer Ausdruck ihres ethischen und ästhetischen Konzepts der *contingency*, der Unvorhersehbarkeit der *human condition*. Vorgefertigte Denk- und Verhaltensmuster als Orientierungs- und Kontrollmechanismen menschlicher Lebensweisen versagen angesichts der Fülle von Realitäten. Das Nichteinlösen rezeptiver Erwartungshaltungen durch unerwartete, oft komische oder irrationale Begebenheiten und seltsame Verstrickungen ist dabei ein Mittel, Linearität aufzulösen. Dabei sind die Anerkennung des Zufalls im Leben des Einzelnen, unmotivierte Handlungen ihrer Protagonisten und mythische Strukturen für M. wichtige gestalterische und funktionale Grundkomponenten, z.B. in dem intellektuellen, experimentellen Thriller *The Black Prince*, 1973 (*Der schwarze Prinz*, 1975), der hinsichtlich seiner meta-fiktionalen Erzählweise durchaus postmoderne Züge trägt, dem gotischen Roman *The Unicorn*, 1963 oder in dem durch Samuel Becketts Texte beeinflussten Roman *Bruno's Dream* (1969). M.s Protagonisten, z.B. der Schriftsteller und Übersetzer Jake Donaghue in *Under the Net*, 1954 (*Unter dem Netz*, 1957) oder der Lehrer Mor in *The Sandcastle*, 1957 (*Die Sandburg*, 1964), die sich ständig zwischen verinnerlichtem Rollenverhalten und Selbstanalyse bewegen, scheitern mit ihren ursprünglichen Lebensentwürfen oder werden durch unerwartete Ereignisse gezwungen, diese zu